Ursula Schmid

Seelen · Spiegel · Bilder

Die fremde Welt der Demenz

schlütersche

Ursula Schmid

Seelen Spiegel Bilder
Die fremde Welt der Demenz

Ursula Schmid

Seelen Spiegel Bilder

Die fremde Welt der Demenz

schlütersche

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

ISBN 978-3-89993-284-3 (Print)
ISBN 978-3-8426-8344-0 (PDF)

Die Autorin
gpfschmid@email.de

© 2011
Schlütersche Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Hans-Böckler-Allee 7, 30173 Hannover

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle muss vom Verlag schriftlich genehmigt werden. Alle Angaben erfolgen ohne jegliche Verpflichtung oder Garantie des Autoren und des Verlages. Für Änderungen und Fehler, die trotz der sorgfältigen Überprüfung aller Angaben nicht völlig auszuschließen sind, kann keinerlei Verantwortung oder Haftung übernommen werden. Die im Folgenden verwendeten Personen- und Berufsbezeichnungen stehen immer gleichwertig für beide Geschlechter, auch wenn sie nur in einer Form benannt sind. Ein Markenzeichen kann warenrechtlich geschützt sein, ohne dass dieses besonders gekennzeichnet wurde.

Reihengestaltung: Michael Fröhlich
Titelbild, Fotos Christa Will & Ursula Schmid
Satz: PER Medien+Marketing GmbH, Braunschweig
Druck: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza

Vorwort

Am Anfang steht eine kraftvolle Zusage: »Aber die Seele eines jeden Menschen bleibt erhalten. Bis zum Schluss«.

Diese, aus der Erfahrung mit von Demenz betroffenen Frauen und Männern gewonnene Einsicht wirkt als starke Ermutigung. Für Angehörige wie für Betreuende und auch für Ältere, die erste »Leerstellen« haben. Die zunächst noch vereinzelt erleben, dass sich ihre »Gedanken selbständig machen«, wie es in einem Text heißt.

Die Betrachtungen sind aus der Arbeit und dem Zusammensein mit Menschen mit Demenz entstanden. Unverstellt drücken die »Seelen Spiegel Bilder« auch die Angst aus, die durch das Erleben aufkommt, wenn sich Labyrinthe des Geistes öffnen, Leerstellen gähnen oder kein Ausgang mehr gefunden wird. Das berührt tief.

Am Ende strecken sich Hände entgegen, die der Angehörige ergreifen kann, wenn die Verantwortung für die demenzkranke Partnerin die Schultern nieder drückt. Das Foto einer verschmitzt lachenden Frau lässt erahnen: Auch in diesen schwierigen Zeiten gibt es »wunderschöne und innige Momente, die uns herzlich miteinander lachen lassen«.

Dieses Buch lenkt unsere Achtsamkeit auf solche Momente. Bei dieser Begleitung verliert die Angst vor dem Eintauchen in »blinde Spiegel« des Geistes ihre Kraft. Mit dem Buch von Ursula Schmid kann man eher annehmen, was ist.

Gabriele Scholz-Weinrich
Sozial-Gerontologin

Einleitung

Die Arbeit mit demenzerkrankten Menschen bezieht immer auch die Menschen in ihrem Umfeld mit ein: Angehörige, Mitarbeiter, Schüler usw. Täglich stellen sich Fragen:

- Was bedeutet Demenz?
- Wie wirkt sich die Krankheit auf den Betroffenen aus?
- Welche Veränderungen können stattfinden, wie kann ich damit umgehen?

Wissenschaftlich fundierte Aussagen aus der Fachliteratur bilden die Grundlagen der Pflege. Sie können aber im Arbeitsalltag nicht immer sofort klar und verständlich an Menschen, die gerade ihre ersten Begegnungen mit dieser Krankheit erleben, vermittelt werden.

So suchte ich – parallel zu den meist recht sachlichen Erläuterungen – nach einem Weg, um das Krankheitsbild der Demenz und seine Auswirkungen auf den Betroffenen direkt greifbar, fühlbar darzustellen. Ich fand Alltagssituationen, in die sich jeder hineinversetzen kann, und brachte sie direkt in Bezug zur Krankheit.

Die Reaktionen von Kolleginnen, Kollegen und Angehörigen auf die ersten Texte gaben mir Recht: »Ja, das kann ich nachvollziehen! So ähnlich ist es mir auch

schon mal gegangen, da kann ich mir schon vorstellen, wie Frau X oder Herr Y sich manchmal fühlt.«

Aus Gesprächen, Begegnungen und Erlebnissen im ganz normalen Arbeitsalltag entstanden nach und nach weitere Texte, alle ganz bewusst auf reiner Gefühlsebene, um so ein wirkliches »Mit-Gefühl« und damit ein besseres Verständnis für den Betroffenen und sein – für uns häufig nicht nachvollziehbares Verhalten – zu erreichen. Aber auch die zwischen Sorge, Angst, Unsicherheit, Verzweiflung und hilflosem Zorn schwankenden Gefühle der Angehörigen finden sich in den Texten wieder. Sie können helfen, die eigenen Gefühle zuzulassen und miteinander ins Gespräch zu kommen (wie bei den »Probelesern« schon geschehen).

Aus dem Kollegenkreis und dem Kreis der Angehörigen kam schließlich auch die Anregung, die Texte zu einem Buch zusammenzustellen und damit einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Mein besonderer Dank gilt all denen, die mir im Zusammenhang mit den Texten die Verwendung der Fotos erlaubt haben.

Ursula Schmid
Heppenheim, im Mai 2011